



Blick auf den großzügigen Pausenhof der Herzog-Georg-Schule.

Foto: Michael Seidl

Positiv, kreativ, optimistisch

Herzog-Georg Schule muss sich ungewöhnlicher Methoden bedienen

Von Michael Seidl

Das analoge Schulleben liegt brach. Nähe, Unterrichtsgespräche und individuelle Förderung sind Abstand, Lockdown und dem umstrittenen Distanzunterricht gewichen. Eltern, Schüler und Lehrer stehen vor enormen und bisher unbekanntem Herausforderungen. Alle Schulformen sind von den allumfassenden Beschränkungen betroffen, doch die fehlende persönliche Ebene trifft Schulen und Schüler mit besonderem Förderungsbedarf in spezieller Art und Weise. Über die Auswirkungen des pädagogischen Lockdowns sprach die Heimatzeitung mit Klaus Pfitzner, dem Konrektor des Förderzentrums Dingolfing.

Die derzeitige Situation sei in der Tat eine Crux, so Pfitzner, vor allem aufgrund der vakanten Gegebenheit der für die sozialen Förderschwerpunkte so essenziellen persönlichen Nähe zwischen Schülern und Kollegium. So laufe der Distanzunterricht an der Herzog-Georg-Schule bisher durch die enorme Unterstützung der Eltern und Lehrer insgesamt zufriedenstellend ab. Jedoch bereiten vor allem die teils fehlenden technischen Voraussetzungen und Kenntnisse – wie auch an anderen Schulformen – dem Ablauf des digitalen Unterrichts Probleme. Einige Mitglieder des Förderschul-Kollegiums betreiben deshalb eine Art „Gartenzaunpädagogik“.

So würde Arbeitsmaterial mitunter per Post versandt oder in den Briefkasten geworfen, wenn die digitale Infrastruktur der Schüler den angedachten Distanzunterricht nicht zulässt. In extremen Einzelfällen hätten gewisse Schüler sogar überhaupt keinen Zugang zum In-

ternet und müssten sodann weiter analog bedient und mit Materialien versorgt werden. Zwar habe die Förderschule Dingolfing acht hochwertige Leihgeräte erhalten, jedoch reiche das beileibe nicht, wie Konrektor Pfitzner berichtet. Insgesamt würde nämlich rund die Hälfte der Schüler ein Leihgerät benötigen, was einer Anzahl von derzeit etwa 70 Laptops entspräche. So musste sich die Schulleitung bei Auswahl der digitalen Anwendungen auf ebensolche beschränken, die auch einen Zugriff per Smartphone erlauben. Mit dem Konferenz-Tool jitsi.org und der Dokumenten-Cloud schul.cloud habe man hier zwei adäquate Applikationen gefunden, die für Schüler, Lehrer und Eltern leicht und intuitiv bedienbar seien.

Viele hochengagierte Eltern

Neben der Kommunikation mit den Schülern ist auch die Korrespondenz mit den Eltern für einen reibungslosen Distanzunterricht unabdingbar. Gerade aufgrund technischer Schwierigkeiten oder der sozialen Schieflage, in der sich einige der Familien befinden, stoßen die Pädagogen mit den vorgesehene digitalen Methoden mitunter an ihre Grenzen. Zwar funktioniere der eigens eingerichtete Channel für die Erziehungsberechtigten auf der Plattform schul.cloud grundsätzlich gut, jedoch müssen viele Lehrer auch noch regelmäßig das Telefon bemühen, um technisch weniger affine Elternteile zu erreichen. In Einzelfällen, die vor allem auf sprachlichen Hürden basieren, sind sogar Hausbesuche notwendig, um den Modus und die Unterrichtsinhalte im Eins zu Eins Gespräch zu erklären.

Alles in Allem lobt Klaus Pfitzner

allerdings das enorme Engagement der Eltern.

Enorme Vorbereitung

Da sich der zweite Lockdown im Gegensatz zum ersten bereits einige Wochen zuvor durch die wiederaufblühende pandemische Dynamik abgezeichnet hatte, bereitete sich das Förderzentrum Dingolfing schon früh auf etwaige Maßnahmen vor und schulte Personal und Kinder frühzeitig hinsichtlich der digitalen Infrastruktur. Diese enorme Vorbereitung enthielt neben den allgemeinen Corona-Regeln als Unterrichtsinhalt die grundsätzliche Änderung der Tagesstruktur. Es wurde viel Zeit investiert, um die digitale Lehre für die Schüler zugänglich zu gestalten.

Ferner gaben die vorgelebten Hygieneregeln durch das pädagogische Personal, wie das regelmäßige Händewaschen, den Mädchen und Jungs auch wichtige soziale und ethische Gedanken mit auf den Weg. Konrektor Pfitzner stellte in der Zeit zwischen den Wellen zur Freude aller fest, dass sich diese Herangehensweise bezahlt machte: Ausnahmslos hielten sich die Schüler vorbildlich an die Maskenpflicht und andere für emotional-sozial förderbedürftige Kinder und Jugendliche schwerer zu fassende Maßnahmen.

Schwere, aber keine verlorene Zeit

Da sich in der Herzog-Georg-Schule viel auf der Beziehungsebene zwischen Lehrer und Schüler abspielt, sind durch Abstand und Homeschooling pädagogische Defizite zu erwarten. Zwar läuft das Lernen gut, jedoch ist es reduziert

auf das Wesentliche und der soziale Förderschwerpunkt, der für die meisten Schüler das größte Entwicklungsdefizit darstellt, sowie die praktischen Aufgaben und Fachbereiche, entfallen.

So habe beispielsweise die Stütz- und Förderklasse einen ganz besonders hohen Förderbedarf im emotional-sozialen Bereich und zeigt gerade deshalb einen starken Arbeitseinsatz im einsamen Homeoffice, wohingegen sie im Rahmen der Gemeinschaft oft schwer zu kämpfen haben. Diese scheinbar paradoxe Mehrarbeit mancher Schüler offenbare deren vordergründigen Förderbedarf, so die Pädagogen einstimmig. Die Maxime sei täglicher digitaler Kontakt trotz oder gerade aufgrund der schulischen Isolation, erklärt Klaus Pfitzner und schildert einen Extremfall aus dem ersten Lockdown im Frühjahr: „Ein Schüler war während der ersten Homeschooling-Phase fünf Wochen lang nicht erreichbar. Gerade bei sozial förderbedürftigen Schülern gilt es, diese Vorfälle zu verhindern und weiterhin in Kontakt zu bleiben.“

Der Konrektor sieht in der derzeitigen Situation jedoch keine verlorene Zeit, da sie mit vielen neuen Erfahrungen im digitalen Bereich für Lehrer und Schüler verbunden sei und viele Neuerungen auch danach in den Schulalltag eingebaut werden könnten. Zwar sehne man sich nach Präsenzunterricht, allerdings könne man nur mit rein prüfungsorientiertem Denken von einer verlorenen Zeit sprechen.

Bedarf für Notbetreuung steigend

Daten der AOK-Gesundheitskasse zufolge infizieren sich Sonderpädagogen im Vergleich zu anderen Lehrkräften besonders häufig mit Covid-19. An der Herzog-Georg-Schule wurde bisher glücklicherweise noch kein Corona-Fall im Kollegium bekannt. Dass Lehrer an Förderzentren sich überdurchschnittlich oft infizieren, hält Pfitzner jedoch für plausibel, da die Nähe und das Persönliche an jenen Bildungseinrichtungen besonders vordergründig und essenziell sei.

Auch die Notbetreuung laufe mit derzeit zwölf Schülern sehr zufriedenstellend ab. Die Tendenz derer, die diese Betreuung durch die sonst universell eingesetzten Klassenassistenten wahrnehmen müssen, sei mit zunehmender Dauer des Lockdowns jedoch klar steigend. Zusätzlich kümmert sich die einzige Integrationskraft im Haus täglich um einen besonders förderbedürftigen Schüler und bietet mit Online-Lesestunden und Ähnlichem ein regelmäßiges Eins zu Eins-Angebot, obwohl auch Hausbesuche theoretisch möglich und erlaubt wären.

„Die Förderschule ist bunt“

An der Herzog-Georg-Schule, dem Förderzentrum der Stadt Dingolfing, findet sich ein buntes und weitreichendes Klientel. Alle Schüler sind freiwillig an der Förderschule, eine Überweisung ist im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr möglich. Jeder Schüler der Herzog-Georg-Schüler hat im Leben sein medizinisches oder soziales Päckchen zu tragen, welches das sonderpädagogische Lehrpersonal mit einfühlsamen und individuellen Methoden zu erleichtern versucht.

Die verschiedenen Förderschwerpunkte Lernen, Verhalten, emotionale-soziale Entwicklung und Sprache und die individuellen Bedürfnisse eines jeden Schülers

machen Förderzentren zu farbenfrohen und spannenden pädagogischen Orten. Während einige Schüler schlicht mehr Zeit und Anschauung benötigen, haben andere besondere Schwierigkeiten im sozialen Gefüge oder Versagensängste. Gerade im emotional-sozialen Bereich sieht Förderschul-Konrektor Klaus Pfitzner tendenziell steigenden Bedarf.

Die Sonderpädagogen, welche in den Bereichen Psychologie, Konfliktmanagement, Teamfähigkeit, Verhaltensstörungen und Motivation geschult sind, leisten intensive zwischenmenschliche Beziehungsarbeit. Dies geschieht nach dem Prinzip der Differenzierung, wodurch jeder Schüler sein

individuelles Lernangebot erhalten kann. Praktische Fächer wie Kochen, Werken oder Musik sollen bei den Schülern Selbstvertrauen bilden und die individuellen Stärken abbilden.

Grundsätzlich arbeitet man an der Herzog-Georg-Schule niemals defizitorientiert und gibt durch die positive Herangehensweise den Schülern das Rüstzeug mit, um später auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen. So schaffen etwa 90 Prozent der Förderschüler den Mittelschulabschluss und erfüllen ihre Lehrzeit bei Besuchen nach der Schulzeit regelmäßig mit Stolz. Ziel ist es, ein persönlich und finanziell selbstständiges Leben zu ermöglichen.